Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 32 (1930)

Heft: 4

Artikel: Mittelalterliche Inschriften, Sprüche und Signaturen im Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein

Autor: Waldvogel, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelalterliche Inschriften, Sprüche und Signaturen im Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein.

Von *H. Waldvogel.*

Inschriften und Sprüche in historischen Gebäulichkeiten gehören nicht zu den Seltenheiten. Viel mehr als die neuere Zeit war das Mittelalter geneigt, Bauurkunden, Erklärungen zu Bildern, geeignet erscheinende Sprüche, wichtige Begebenheiten, oder aber auch durch Lust, Laune und Not eingegebene Sentenzen an Wänden, Decken und andern sichtbaren Teilen seiner Bauten anzubringen. Eine stattliche Zahl solcher Schriften ist uns bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, der größere Teil aber mag durch allerhand Umstände verloren gegangen sein. So achtlos man im allgemeinen an solchen «Urkunden» vorbeigeht, so wichtig können sie sein. Mindestens sind sie alle Kinder ihrer Zeit und geben als solche unmittelbare Kunde derselben. Manchen dieser Dokumente, und oft sind dies gerade die unscheinbarsten, vom Zufall geschaffenen, haftet im guten oder minder guten Sinne viel von der Persönlichkeit des Schreibers an und bannt so etwas von seinem Leben und Erleben an die betreffenden Orte und Räume, das uns immer wieder bezaubert. Vielen dieser Inschriften kommt auch kultur- und sittengeschichtliche Bedeutung zu; ihnen gebührt besondere Beachtung. Es gehört daher zu den Pflichten der Geschichtsfreunde, die noch bestehenden Aufschriften aus früherer Zeit wenn möglich zu erhalten, oder, wo dies nicht angeht, mindestens in richtiger Weise festzuhalten. Das Wissen um die Tatsache, daß durch manigfache Umstände historische Inschriften für immer verloren gehen können und schon oft genug verloren gegangen sind, veranlaßt uns, sämtliche heute sichtbaren Schriften an Wänden und Decken des Klosters St. Georgen zu notieren und gesamthaft, was bisher u. W. nicht geschehen ist, mitzuteilen. Dabei soll nicht vergessen sein, daß wir die heutige Existenz dieser Inschriften im Kloster, im größeren Teil der verständnisvollen Sorgfalt des ehemaligen Klosterbesitzers, Prof. Dr. F. Vetter † verdanken, der diese Dokumente vor Zerstörung nach Möglichkeit schützte.

Nach erhaltenen Spuren zu schließen, müssen einst recht viele solcher Inschriften bestanden haben. Alte Bauberichte erzählen sogar, daß Wände und ganze Räume, der darauf geschriebenen Sprüche halber neu bestochen und geweißelt wurden. Mit den Inschriften aus klösterlicher Zeit (vor 1525) ist vor allem anläßlich der «gründlichen» Klosterrestauration unter dem Zürcher Amtmann Hans Rudolf Hoffmeister im Jahre 1665 in der Hauptsache aufgeräumt worden. Die gleiche «Restauration» entfernte auch den größten Teil des malerischen Schmuckes des Hauses. Aber auch die heute noch sichtbaren

Schriften ergeben einen stattlichen Reigen verschiedenster Meinungsäußerungen ihrer Urheber und der jeweiligen Zeit und lassen uns interessante Blicke in die Geistesverfassung der Scribenten tun.

Bei der Aufzählung der Inschriften im Kloster St. Georgen unterscheiden wir solche aus klösterlicher und andere aus nachklösterlicher Zeit. Was in klösterlicher Zeit, also vor 1525, an Wände und Decken geschrieben wurde, ist vorwiegend in lateinischer Sprache verfaßt, während die Aufschriften des 16. und 17. Jahrhunderts sich fast durchweg der deutschen Sprache bedienen.

Die älteste, erhaltene Inschrift im Kloster finden wir in der untern Stube des unter Abt Jodocus um 1480/81 erstellten Prälaturgebäudes. Über dem Kielbogenfries der Westwand dieses Gemaches deckt, mit Stab und Kehle über diesen vorspringend, ein gerades Brett mit flachgeschnitzter Inschrift die eichene Oberschwelle, die wiederum mit starker Hohlkehle oben ausladend, den Übergang zur Decke bildet. Die Inschrift in gotischen Minuskeln ist durch ein neu eingesetztes Brett über der Türe unterbrochen und lautet:

+ kaisser hainrich + hiertzog bvrchat + · · · · (Türe) · · · ·

+ iodocvs + abas + ano + domini + dvsig + vierhvndart + lxxxj +

Die Schrift erinnert an die beiden Stifter des Klosters: Kaiser Heinrich II. (1007 Verlegung des Klosters vom Hohentwiel nach Stein am Rhein) und Herzog Burkhart II. von Schwaben auf Hohentwiel (gest. 973); sie nennt ferner den Abt Jodocus, zweifellos als Bauherr des 1481 erbauten Raumes.

Im Vorraum zu den obern kleinen Zimmern der gleichen Abtswohnung findet sich die zweitälteste datierte Aufschrift im Kloster. Der ganze enge Raum zeigt malerischen Schmuck. Auf der südl. Fachwerkwand ist die Darstellung der Geschichte von den vier stärksten Dingen in einer Art Grisailmalerei angebracht. (Siehe Esra, Kap. 4 und 5; Flavius Josephus 11, 43; Gesta Romanorum 258, app. 62; Berchtold von Regensburg 11. 17. Predigt; Luthers Tischreden 533 b und a.). Es ist die bekannte Scene von König Darius und dem Juden Zorobabel. Drei gewundene Spruchbänder tragen in gotischen Minuskeln die Inschrift:

forte est vinum + 1509 + forcior est regs + (so!) (D E oder E D als Monogramm) forciores sunt mulieres + magna est veritas et precellit +

Der erste Teil des Spruches ist bereits stark verblichen und nur schwer leserlich. Am Schlusse des letzten Spruchbandes ist ein uns unverständliches Zeichen angebracht. Im Monogramm DE oder ED nennt sich offenbar der uns bis heute unbekannte Maler des Bildes.

Im Rheinerker der untern Abtstube des unter Abt David von Winkelsheim in den Jahren 1506-1516 erstellten Prälaturgebäudes, findet sich an der

Westwand im Bilde des S. Christophorus eine geöhrte Tafel gemalt, die eine Inschrift trägt, von welcher noch folgendes zu lesen ist:

CV̄ qVIS VERIS · GRAVIS
RIFER DOMINVM CH
FIDELI SERVIES ꝺ CHRISTOFERE
TES SVNT TIBI TANTE qVI TE MANE VI
DET NCT̄VRNO TPE RIDET · C
FERꝺ OPE ꝯFꝺR MISERIS ATqꝫ
qVI CELESTIS LVM̄IS REGNA ME
SOLAMEN MENTIS O GRAVAM
AMEN FAC MTE S OM̄IBꝫ A M E N

Die Bedeutung der Schrift ist uns nicht ganz klar. Vollständig erhalten ist einzig der leoninische Hexameter: «Qui te mane videt, nocturno tempore ridet.» (Wer [Christophorus] in der Frühe dich schaut, legt sich mit Lachen zur Ruh). Das vorhergehende (virtu?) «tes sunt tibi tante», das folgende «qui coelestis luminis regnum, solamen mentis» und «amen fac mi te» könnten ebenfalls Versbruchstücke sein. Vielleicht findet hier irgend ein Berufsphilologe eine bessere Lösung. Die Inschrift gehört der Zeit um 1510 an. [1])

Eine reiche Auswahl von Inschriften aus klösterlicher Zeit finden wir im Festsaal der Abtswohnung. Vor allem sind es die den Wandmalereien teilweise beigegebenen Bildererklärungen und Sprüche an der Decke, die uns sofort auffallen. Daneben finden sich aber noch, mehr oder weniger gut sichtbar, Namenbezeichnungen, Signaturen und anderes. Es seien hier der Vollständigkeit halber sämtliche bis heute bekannten Inschriften des Festsaales aufgeführt. Ein Teil derselben (Erklärungen der Bilder, Sprüche und kleinere Aufschriften an der Decke) sind im «Klosterbüchlein» von Prof. Dr. F. Vetter bereits früher publiziert worden. Lesart und Übersetzung scheint uns richtig, weßhalb wir dieselben hier in der Hauptsache übernehmen.

Die ersten vier Gemälde des geschichtlichen Parallel-Zyklus, sind durch die nachfolgenden, auf gemalten Spruchtafeln angebrachten Inschriften erklärt.

---

[1]) Um die Auflösung der Inschrift haben sich in freundlicher Weise bemüht Gelehrte des Klosters Engelberg, dann P. Ephrem Omlin O. S. B. Freiburg und Dr. R. Durrer in Stans. Der Letztgenannte möchte für die 2. Zeile und den daranschließenden Text folgende Konjekturen vorschlagen: .... Dominum Ch(ristoferum mente fidelis servies. Christofere (virtu)tes sunt tibi tante: Qui te mane videt nocturno tempore ridet. C(onsolationem mitis XPO)fere ope confer miseris atque (contritis). Ave celestis luminis regina me (dona) solamen mentis que gravam(en anime t)amen fac mites hominibus. Amen.

In den Analecta hymnica fand P. Ephrem Omlin bei Durchsicht sämtlicher Bände zwar „15 Hymnen und 3 ganze Reimofficien", aber keinen Text, der mit dem vorliegenden übereingestimmt hatte. Die Redaktion.

1. Die Erbauung von Karthago.

ANTE VRBEM LVSTRIS BIS SEPTĒ ANNISQ3 DVOBVS
CONDIDIT HANC DIDO DICTA E ELISA PRIVS
REGIS HYARBE IDE INSANI QVE IMPVLSA FVRORE
NE RVERET BELLO HEC INSILIT ECCE ROGVM.

(Zweiundsiebenzig Jahre vor Rom erbaute die Stadt hier
Dido die Königin sich, einst auch Elisa genannt.
Dann, von der Liebe bedrängt Hiarbes des Tollen, besteigt sie
Mutig den Holzstoß, schau! der sie den Kämpfen entrückt.)

Den Einzelheiten des Bildes und der Inschrift scheint Virgils Aeneis als unmittelbare Quelle gedient zu haben. In der Berechnung des Zeitunterschiedes zwischen der Gründung Karthagos und der Roms scheint sich der Dichter der Inschrift (wohl Abt David von Winkelsheim) um 55 Jahre geirrt zu haben: 2 mal 7 Lustren (5 Jahre) und 2 ergeben 72 Jahre, während zwischen den gewöhnlich angesetzten Gründungsjahren Karthagos und Roms (880 und 753 v. Chr.) 127 Jahre liegen. Im übrigen vergl. Virgils Aeneis.

2. Die Erbauung Roms.

ROMVLVS AC REMVS GERMANI EX [MATRE] VEST[ALI]
PRINCIPIV IMPER[II] ROM[A FVE]RE TVI.
MENIA FRATERNO PRIMVM MADEFACTA C[RV]ORE
FVNDENDI PLVRIS SAN[GV]INIS OM[ĒN ERANT].

(Romulus einst und Remus, die Söhne Vestalischer Jungfrau,
Haben, die Brüder, erbaut, Roma, dein mächtiges Reich.
Und, von Bruderblute bespritzt, weissagten die Mauern
Ströme warnend voraus hier zu vergießenden Bluts.)

Die beiden Distichen sind nur noch teilweise lesbar. Die eingeklammerten Buchstaben sind Rekonstruktion und im Original nicht mehr vorhanden. — Der Schluß könnte auch gelautet haben «omnia sunt». Quelle für Bild und Inschrift war sicher der Bericht des Livius über die Ereignisse bei der Gründung der Stadt Rom.

3. Der Schwur Hannibals.

·SACRAMENTVM · HANNIBALIS.
HANNIBAL EPHOEBOS · NŌDVM EGRESSVS ANNOS
PARENTI SVO AMILCARI AD MARTIS ARAM · CVM
PETATEM LICVERIT · RO:[MANO] · SE · PO:[PVLO] PPETVVM HOSTEM
FORE IVREIVRANDO PMISIT QVOD EQVVS REI
EVENTVS MOX COMPROBAVIT. 1515.

(Der Schwur Hannibals.

Hannibal, noch nicht dem Knabenalter entwachsen, gelobte seinem Vater Amilkar vor dem Altar des Mars mit einem Eidschwur, wenn er zu seinen Jahren gekommen sei, dem römischen Volke fort und fort Feind zu sein, und der entsprechende Gang der Dinge ließ ihn diesen Schwur bald darauf bewähren. 1515).

Betr. der Quellen für Bild und Text vergl. Livius 21,1 u. 35,19; Polybius 3,11; Nepos, Hannib. 2. 4.

Die am Schluß der Inschrift angebrachte Jahrzahl 1515 bezieht sich auf das Jahr der Entstehung der Malerei.

4. Der Schwur Scipio's.

P. CORNELIVS SCIPIO PLVRIMIS AC CLARISSIMIS FAMILIE SVE VIRES COGN || OMINIB·) CVM CANNESI CLADE VRBEM ROMA NICHIL ALIVD QVAM P DAM || VICTORIS HANBALIS ESSE VIDERET IDEOQ3 RELIQVIE ꝑSTRATI EXERCIT·) || DESERENDE ITALIE AVTHORE QVINCIO METELLO CONSILIV AGITAR||ENT IPSE ADMODV IVNENIS (lies: IVVENIS) STRICTO GLADIO MORTE VNCVIQ3 MNANDO IVARE OMES NOBILIORES NVQA PATVA (lies: PATRIAM) SE RELICTVROS COEGIT.

(Publius Cornelius Scipio, den die zahlreichen und ehrenvollen Beinamen seiner Familie schmückten, war es, der zur Zeit, da die Stadt Rom nach der Niederlage bei Kannä einfach die Beute des Siegers zu sein schien und daher die Reste des geschlagenen Heeres nach dem Rate des Quintius Metellus(?) den Plan erwogen, Italien zu verlassen, mit gezogenem Schwerte, obwohl damals noch ein ganz junger Mann, unter Androhung des Todes alle Edeln zu schwören zwang, daß sie niemals das Vaterland im Stiche lassen wollten).

Quelle für Text und Bild: Livius 21,53.

Quintius Metellus ist wohl ein Versehen und sollte heißen Coecilio Metello.

Neben diesen größeren Texten finden sich in der Malerei des Festsaales als gleichzeitig mit ihr entstanden noch einige kleinere Inschriften.

So sehen wir über der Eingangstüre der Westwand eine von zwei Putten gehaltene Tafel, auf der die verschlungenen Initialen «*T S*» und die Jahrzahl *1516* gemalt sind. Damit hat der Meister der Bildwerke des Saales, Thomas Schmid, seine Arbeit signiert (siehe Prof. Dr. Hans Rott, im 4. Heft der «Oberrheinischen Kunst», Urban Verlag, Freiburg im Br.).

Beim Bilde der Königin Artemisia sind am Halsband der mit großem künstlerischen Können komponierten Frauenfigur in Renaissance-Majuskeln die Buchstaben «*NAMBRO*» aufgereiht. Die Schrift um den Hals herum fortlaufend gedacht ist mit ziemlicher Sicherheit die versteckte Nennung des *AMBRO*sius Holbei*N*.

Diese Vermutung, die schon Prof. Dr. F. Vetter aufstellte, wird durch die erst kürzlich entdeckten Initialen im Bilde, das den Tod und eine Lautenschlägerin darstellt, bestärkt. Hier finden sich im Gitterwerk des Stundenglases, das der Tod der Lautenschlägerin vors Gesicht hält, wiederum, aber n kleineren Renaissance-Majuskeln die Buchstaben

A
H M

aufgemalt, die zusammen mit der Inschrift am Halsband der Artemisia und mit den kunstkritischen Erwägungen, die vor allem den Zyklus der Einzelfiguren an der Rheinwand, in den Fensterleibungen und im Erker betreffen, den Schluß zulassen, daß der junge Ambrosius Holbein als Geselle des Meisters Thomas Schmid 1515/16 im klösterlichen Festsaal seiner Kunst obgelegen und seine Arbeit versteckt signiert hat.

Um den rechten Arm der Lautenschlägerin sind ferner die Buchstaben *EARHGE* (Renaissance-Majuskeln) aufgemalt, deren Bedeutung uns aber unklar ist. Vielleicht handelt es sich hier um die Anfangsbuchstaben der Worte irgend eines Sprichwortes, wie wir das anderorts auch treffen. Diese Inschrift ist sehr stark verblaßt und kaum sichtbar.

In der Darstellung der Erstürmung Karthagos tragen zwei Reiter spitz zulaufende Speerfähnchen, in denen die goldenen Buchstaben *C A* aufgemalt sind, deren Sinn wir nicht kennen. (Die Holzschnittbilderfolge im Geuchmatt ist von Ambrosius Holbein begonnen, und, wahrscheinlich nach dem frühen Tod des Künstlers, in ihrem größeren Teil von einem unbekannten Zeichner C. A. vollendet worden).

Im gleichen Wandgemälde finden wir in der Fahne der Römer, in einem nach rechts aufsteigenden schwarzen Schrägbalken die Initialen *S. P. Q. R.* gemalt, die als «Senatus populusque Romanus» zu deuten sind.

Über dem Bilde am westl. Erkerpfeiler steht die Bezeichnung «*HERCULES*» für die dargestellte Figur.

Am gegenüberliegenden Erkerpfeiler ist der römische Ritter Curtius gemalt. Auf der schwarzen Halsborte des Ritters stehen in Gold die uns unverständlichen Buchstaben *IEGER* oder *IECER*. Auf einer Art Denkstein zu Füßen des Pferdes ist die Jahrzahl *1516* angebracht.

Damit sind alle bis heute aufgefundenen, aus klösterlicher Zeit stammenden Inschriften in der Malerei des Festsaales aufgeführt. Neues dürfte kaum mehr zu Tage treten.

An der überaus reich geschnitzten Holzdecke des Saales finden sich folgende Inschriften:

Die Untersicht des dritten Längsbalkens trägt in ihrer westlichen Hälfte ein vielfach gewundenes, flachgeschnitztes Spruchband mit der meist in gotischen Minuskeln aufgemalten Inschrift:

·Dis ſind die · xij · gayſſen · des · tüffels · die · erſt · gayſs · alt · toricht · lüt · vndultig · · · · ſiech · lüt · witwen · on · enthaltüng · gaistlich · lüt · · · on · den · orden · · E · · lüt · · on · · den frid · · koff · · · lüt · · on · · die · · wahrhait · · · jüng · lüt · vngezcgen · arm · hoffertig · lüt · ain · jungfrow · künſchhait [lies: on kü[n]ſchhait] · pfaffen · on · künſt · herren · · on · ere · vnd · richter · · die · · das · · · recht zü · · · · · vnrecht · · machen · · M · ccccc · xv / Sechs · · ding · zierent · · den · adel · Gotzforcht · barmhertzigckait · · warhafft · ſin · diemütigkait · miltikait · liebhaben das · recht.

Ähnliche Sprüche sind im Mittelalter häufig und gehen meist auf alttestamentliche Vorbilder zurück. Vergl. Germania 22.366; Die zwölf Straßen zur Hölle; Berchtold von Regensberg's Predigten über Jesus Sirach; Proverbia 6, 16. u. a.

Ungefähr über der Mitte des Saales finden wir in einem mit des Klosters und dem Winkelheim'schen Wappenschild geschmückten Bogenstück, wiederum auf zierlich gewundenem aber vollgeschnitztem Spruchband die gemalte Bauurkunde für die Saaldecke:

·David . de · winkelſhaim · diuina · permilſione · abbas · · monaſterij · · ſancti · Georgij · in ſtain . hoc · opus · fieiri [so!] fecit · · Anno · dni M⁰ v⁰ xv⁰.

In einem andern Bogenabschnitt der mittleren Quergurte hält ein von zwei fabelhaften Ungetümen bedrängtes Weib ein Spruchband mit der sich an den Beschauer wendenden Inschrift in got. Minuskeln:

8 o 8 waei 8 mier 8 als 8 dir.

Im nördlichsten Balkenstück der mittleren Quergurte hält ein Vogel in seinem Hackenschnabel ein anderes Spruchband mit der Bitte in lateinischer Majuskelschrift:

8 MARIA 88 HILFV 8 MARIA 8 HI[LF?].

Weitere Inschriften sind an der Decke nicht zu finden.

Im ehemaligen Kapitelraum sind an den Wänden einige gelegentliche, in Latein verfaßte Kritzeleien der mönchischen Insaßen angebracht. Diese Schriften sind aber sehr stark verblaßt und nur noch teilweise leserlich, weßhalb auch ihr Sinn nicht klar ist. Es sei der Vollständigkeit halber versucht, diese Gelegenheitsinschriften zu reproduzieren.

An der Ostwand, rechts unter dem Altarrelief, steht mit Blei geschrieben: «Autem nec.....».

An der Treppenverschalung der Nordwand sind mit Kreide die Worte gezeichnet:

«nichil valet/vtistes lege» (ut scias legem oder ut sciamus leges?)
«n (isi?) Studeremus (?) eas consummare (?)»

In der Mitte der Nordwand, unter dem Scheitel eines dort nachträglich mit Zirkel und Rötel entworfenen Spitzbogens sind als Reste einer ebenfalls mit Rötel gezeichneten Aufschrift zu lesen:

«Ep (iscop) us / Sed..... / Inpartib (us?) ....ex fratrib (us?) /
S (an) c (t) is no (n) est (?).....»

Alle vorgenannten Inschriftreste sind in gotischer Schrift von verschiedener Hand angebracht und dürften Zeugen der letzten klösterlichen Insaßen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sein.

Damit sind endlich alle heute sichtbaren Inschriften, Sprüche u. s. w., die aus köstlicher Zeit stammen, genannt.

* * *

Bei den Inschriften der nachklösterlichen Zeit handelt es sich fast durchwegs um gelegentliche Kritzeleien, die mehr persönlichen Charakter tragen aber deßwegen für uns nicht weniger interessant sind.

Gleich im vorbenannten Kapitelraum finden wir einige dieser Schriften. So in der Nordostecke mit Rötel geschrieben:

«17 E H G 30»

Darunter ist ein Hobel gezeichnet.

Auf der Innenseite der westl. Eingangstüre erinnert uns der mit Kreide geschriebene Vermerk

«Dül Stöck Der Langen 200 (?)
Der Kurtzen 36»

an jene Zeit, da der Kapitelsaal «Züghüsli» war und u. a. auch die «Feldstückli» zur «Sackpfeiffe» zur «Nachteule» und zum «Rollenkopf» (alle 1526 datiert) hier untergebracht waren.

An der Außenseite dieser Türe stand ehedem, ebenfalls mit Kreide aufgetragen, die etwas übermütige Begrüßung:

«Dem Schriber ein hasen,
Dem Läser ein träck vf dnasen.»

(Das Biccoccalied Niklaus Manuels von 1522 wünscht dem Schweizer ein par Kreutzer, Wildpret, Fisch und Hasen und dem Landsknecht «ein träck vf dnasen», was ein späteres Landsknechtslied von 1525 höhnisch wiederholt.)

Rechts über der Eingangstüre zum Amtmannssaal (im Zellenbau) ist der Spruch angebracht:

«Würffel, Weyber, Weyn
Bringend Lust und Peyn.»

Der Spruch, der sich ähnlich und gleich auch an andern Orten findet, dürfte um 1730 (der Entstehungszeit des Amtsmannssaales) an diese Wand gemalt worden sein.

Innerhalb der Klausur finden sich außer den genannten sonst keine heute sichtbaren Inschriften mehr. Dagegen treffen wir in der Abtswohnung noch eine ganze Anzahl solcher z. T. religiöser, teils recht weltlicher Sprüche, die alle im 16. und 17. Jahrhundert geschrieben wurden. Eine Anzahl derselben finden sich wiederum im Festsaal der Abtswohnung.

Über den beinahe lebensgroß gemalten Figuren an der Rheinwand dieses Saales hat der Maler zur Aufnahme von Inschriften kleine, geöhrte Tafeln gemalt. Ob diese zu klösterlicher Zeit zu ihrem vorbedachten Zwecke benutzt wurden, wissen wir nicht bestimmt; die Untersuchung spricht eher dagegen. Dafür haben uns auf diesen Tafeln nachreformatorische Insaßen des Klosters ihre mehr oder weniger schönen Spuren hinterlassen.

So lesen wir über dem Gemälde der Thomyris (rechte Leibung des großen, dreiteiligen Fensters) die Rötelinschrift:

«Ein wyses hõpt vnd gerechtigkeitt
Behuetett land vnd lütt vor leyd.
J. R.»

An der gegenüberliegenden Fensterleibung, in der Inschrifttafel über dem Bilde der Lukrezia steht, ebenfalls mit Rötel geschrieben:

Μόνῳ τῶ Θεῷ δόξα

(Gott allein die Ehre).

und darunter:

«NVSQUAM TVTA FIDES
15 HWR 44»

(Nirgends hat Treue (oder Glaube) eine sichere Stadt).

«Nusquam tuta fides, amor est extinctus ubique.» (Nirgends sicher ist Treue, allwärts erloschen die Liebe) zitiert um 1540 der Stadtschreiber von Sursee, Anton Tegerfeld, bei Gelegenheit der Schlacht von Marignano, wo im Jahre 1515, die Schweizer dadurch getäuscht und geschlagen worden sein sollen, daß die französischen Reiter sich Abzeichen der Päpstlichen anhefteten.

Auf der Inschrifttafel über dem Bilde, das den Tod der Virginia vorstellt – Virginia wird von ihrem Vater Virginius mit dem Schwert erstochen – (kleines Westfenster der Rheinfront) stehen die Worte mit Rötel geschrieben:

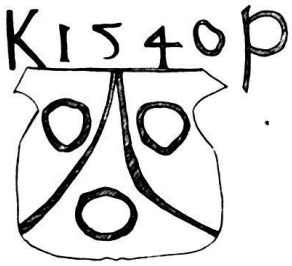
«Hoer vf Ståchen oder gott wirtz råchen.»

Auch die andern gemalten Tafeln enthielten Rötelinschriften, die aber nicht mehr entziffert werden können.

Die Fensterleibungen und die westliche Riegelwand des Vorraumes zum Festsaal des Abtes sind mit Sprüchen und allerhand Gelegenheitsmalerei fast ganz bedeckt. Aus dem Durcheinander mit Sicherheit zu lesen sind noch folgende Aufschriften:

«Mir glept zu allen ziten
Ein ryp vs Adams sytenn.»

Über diesem einsichtsvollen Spruch ist in primitiver Zeichnung nachstehendes dadiertes Wappen angebracht:



Darunter ist ein gut gezeichnetes Wappenschild mit Rebenzweig (Blatt und Traube) mit Rötel aufgetragen.

Die westliche Fensterleibung zeigt neben unleserlichen Aufschriften die Initialen

AR

1 5 4 4

Die Westwand des Vorraumes ist vollständig mit Sprüchen dekoriert. Durch das Ausflicken der vielen Risse in dieser Wand ist eine ganze Anzahl dieser Aufschriften zerstört oder doch beeinträchtigt worden, so daß mit Sicherheit nur die folgenden Sprüche gelesen werden können:

Der eine meint:

«Zer ich so verdirb ich
spar ich so stirb ich.
Noch ist es weger ich verdirb
denn dass ich spar und stirb.
Von mir Marty Nüscheler.»

Ein anderer schreibt warnend:

«Herren Dienst vnnd Fäderspill
Verkert sich wers glouben will.
15 63»

Einer, der die Hoffnung nicht aufgibt, sagt:

«Ich wart vff Glück.
1543.»

Und wieder ein anderer tröstet sich mit dem Spruch:

«Halt dich styll vnnd wart der Zit
Biss dass dem Hundt dass Bellen glit.
1547.»

Hoch oben an die Mauer schrieb ein Großhans:

«Ist Eyner Lenger dann Ich
Der schrib über mich (8'4" hoch!)»

Im sog. Giebelzimmer der Abtswohnung haben Klosterinsaßen des 16. u. 17. Jahrhunderts, vielleicht auch gegentliche Gäste oder Bediente ihre Spuren in Kreideinschriften hinterlassen. Mit Sicherheit ist noch Folgendes zu lesen:

Auf das Getäfer der Südwand ist eine geöhrte, rechteckige Tafel gemalt, die die Initialen *K A B* trägt; über die Tafel ist von gleicher Hand die Jahrzahl *1547* angebracht und unterhalb der Tafel stehen die Worte «*Lieb vm lieb*». Die Bedeutung der Initialen K A B ist uns nicht klar.

Links neben dieser Tafel steht mit Kreide auf das Getäfer das Spruchfragment geschrieben:

«Mein weib ist jung vnd bin ich alt
ihren Leib ist warm vnd meiner kalt,
.....y gern tä.. vnd ich nit mag
.....tzen tag.»

An die Westwand schrieb ein anderer, ebenfalls mit weißer Kreide:

«Lieb han vnd nit gniefsen
mag mich billich verdriefsen.»

Rechts daneben meldet sich ein «Jakob Ruch von herysauw 1668» und bekundet seine Frömmigkeit mit den Sprüchen:

«Gott allein die Ehr.»

und «Wann got Meit vns ist
wer will wider Vns Seyn.»

Daneben schreibt ein anderer, der wohl in Lebenserfahrungen noch nicht sonderlich bewandert war:

«Glück und Lieb
Stilt mir kein Dieb.»

Besser gefällt uns schon der Wahlspruch eines Dritten:

«Kurtz vnd gutt
Das ist min mutt. H. B.»

Und recht unkompliziert scheint endlich derjenige das Dasein aufgefaßt zu haben, der den Spruch

«Gnortzwil ist mir lieb»

an die Täfelwand schrieb.

Damit ist die bunte Reihe der Inschriften, Sprüche und Signaturen, soweit diese mit Sicherheit im Kloster St. Georgen zu Stein zu entziffern sind, abgeschlossen. Das Ergebnis ist ziemlich bescheiden. Unter der Tünche harrt sicher noch manch köstlicher Spruch der Auferstehung. Eine gründliche Untersuchung würde sich vielleicht lohnen. Manche der aufgeführten Sentenzen erinnern an bekannte mittelalterliche Dichtung, andere aber sind sicher ursprüngliche Ausdrücke der Meinung der Schreiber.

Das ganze heute lesbare «Corpus inscriptionum» unseres Klosters zu zitieren und für immer festzuhalten, ist der Zweck dieser bescheidenen Arbeit.